

50 Experten tagen zum 20. Mal

Sprachtherapeuten aus ganz Bayern bei Fachgesprächen im Passauer Wolf

Bad Griesbach. Lassen sich Sprachstörungen und die Erfolge ihrer Therapie genauso messen wie der Blutdruck und die Wirkung einer Tablette? 50 Sprachtherapeuten aus Bayern und darüber hinaus trafen sich heuer zum 20. Mal im Reha-Zentrum Passauer Wolf und diskutierten anlässlich der Bad Griesbacher Fachgespräche der akademischen Sprachtherapeuten unter der Leitung von Dr. Ulrike de Langen-Müller (sprachtherapeutische Kinderambulanz) die fachlichen und politischen Hintergründe dieser Frage.

Erfolg Engagement Einzelner zu verdanken

Das Jubiläum bot Anlass zu Feier und Dank. Eine Veranstaltung, die auf dem mittlerweile gut gesättigten Fortbildungsmarkt auch nach 20 Jahren jedes Jahr wieder vertraute Fachkollegen und neue Interessierte anlocke, sei zur Marke geworden. Die damit verbundene Kontinuität und Innovation seien ohne Zweifel an das Engagement einzelner Personen gebunden, hoben die Grußredner Florian Leebmann, Geschäftsführer der Reha-Zentren Passauer Wolf GmbH, und Andreas Herzog, kaufmännischer Direktor, hervor.



Mit Blumen bedankte sich Geschäftsführer Florian Leebmann bei der Organisatorin Ulrike de Langen-Müller. – Foto: Rubenbauer

Der Rückblick auf 20 Jahre führte aber auch zu der Frage, welche Bedingungen Sprachtherapie im Gesundheitswesen von heute erfüllen muss.

Die akademischen Sprachtherapeutinnen Hildegard Kaiser-Mantel, Praxis für Kindersprachtherapie in Großhesselohe, und Dr. Ulrike de Langen-Müller vom Passauer Wolf stellten in ihren Vorträgen den Verlauf von Untersuchung und Therapie vor. Hauptreferentin Dr. Hilke Bertelsmann, Professo-

rin für Gesundheitswissenschaften an der Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld, erläuterte, warum eine Früherkennungsuntersuchung auf Entwicklungsstörungen der Sprache bislang nicht als Standardmaßnahme des Kinderarztes anerkannt wird. Die Auswirkungen von 20 Jahren medizintechnischem Fortschritt auf die Hörrehabilitation erläuterte Barbara Bogner, Mitarbeiterin am Institut für Hörgeschädigtenpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, in ihrem Vortrag über das Cochlea Implantat.

Erfolg in der Sprachtherapie setzt auch voraus, dass das Lebensumfeld der Patienten einbezogen und ihre Teilhabe am Leben ermöglicht wird – so fordert es das Behandlungsmodell der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Dr. Karin Reber vom Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und dem sonderpädagogischen Förderzentrum in Unterschleißheim verdeutlichte das am Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Sprachtherapeutin.

Eindrucksvoll zeigte die Veranstaltung, wie Theorie und pädagogisch-therapeutisches Handlungswissen zum Nutzen der Patienten eingesetzt werden – red